

Erscheint:
Mittwochs und Sonnabends

Abonnementspreis:
Vierteljährlich 10 Ngr.

Wochenblatt

Inserate,
welche in Königsbrück bei Herrn Kaufmann
J. And. Grahl angenommen werden,
sind in Pulsnik bis Montags und
Donnerstags Abends einzusenden.
Preis der dreispalt. Corpusszeile 1 Neugr.

für

Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Amtsblatt

der Königlichen Gerichtsbehörden und der städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.

No. 73

Mittwoch, den 11. September

1867.

Bekanntmachung,

die Handdarlehne betreffend vom 6. September 1867.

In Bezug auf die Erhebung der am 30. September d. J. fälligen Zinsen der Handdarlehne wird Folgendes bekannt gemacht:

- 1) Diese Zinsen können bereits vom 16. laufenden Monats an bei der Finanzhauptkasse zu Dresden erhoben werden.
 - 2) Die Zahlung derselben erfolgt daselbst, Sonn- und Feiertage ausgenommen, alltäglich in der Zeit von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags.
 - 3) Um die Abfertigung der Betheiligten zu erleichtern, hat jeder, welcher drei oder mehr Zinsquittungen zur Einlösung überreicht, ein Verzeichniß beizufügen, in welchem a) die Nummern derselben, b) die einzelnen Zinsbeträge, c) die Summe der letzteren übersichtlich zusammengestellt sind.
 - 4) Denjenigen Gläubigern, welche dies wünschen und die unterschriftlich vollzogenen Zinsquittungen unter genauer Angabe ihrer Adresse beziehentlich mit dem vorerwähnten Verzeichniß an die Finanzhauptkasse einsenden, werden die Zinsen nebst den Formularen zu den Quittungen für den nächstfolgenden Zinstermin durch die Post zugesendet werden. Die Abfertigung dieser Postsendungen seitens der Finanzhauptkasse kann jedoch nur in der Maße erfolgen, wie die übrigen Geschäfte derselben es gestatten.
 - 5) Die darauf bezüglichen Postsendungen an die Finanzhauptkasse werden, dasern sie auf der Adresse mit der Bezeichnung: „Handdarlehenszinsen betreff.“ versehen sind, im Inlande portofrei befördert.
 - 6) Im Uebrigen wird auf die in der Bekanntmachung des Finanzministeriums vom 14. März d. J., die Handdarlehne betreffend, unter Pkt. 6 ff. ersichtlichen Bestimmungen verwiesen.
- Dresden, den 6. September 1867.

Finanz-Ministerium.

Für den Minister: von Schimpff.

Goldfriedrich.

Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten königlichen Gerichtsamtes soll

den 30. October 1867

das dem Schenkwirth Karl Gottlob Franke in Zeisholz zugehörige Schenken-Grundstück Nr. 1 des Brandcatasters und Nr. 23 des Grund- und Hypothekenbuches für Zeisholz, welches am 21. Januar 1867 ohne Berücksichtigung der Oblasten und der Schenkerechtsame auf 6360 Thlr. gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Königsbrück, den 15. August 1867.

Das königliche Gerichtsamt daselbst.
Hartung.

Zeitereignisse.

Pulsnik, 10. September. In der Nacht vom 13. auf den 14. September findet eine sichtbare Mondfinsterniß statt. Um 11 Uhr 10 Minuten beginnt der linke obere Rand des Mondes sich zu verdunkeln, Anfang der Finsterniß. Um 1 Uhr ist die Verfinsternung am größten, Mitte der Finsterniß, und um 2 Uhr 27 Minuten Ende der Finsterniß.

Dresden, 9. September. Zu Ehren des hohen Namensfestes Ihrer Majestät der Königin Marie fand gestern früh Reveille seitens der Militärmusikchöre der Garnison statt. In den Nachmittagsstunden waren die Glieder des königlichen Hauses zu einem Familiendiner auf dem Schlosse Weesenstein vereinigt.

Dresden, 8. September. Die öffentliche Versteigerung der in diesem Jahre zur Ausmusterung gelangenden Dienstpferde der Reiterei, Artillerie und des Trains soll den 16. September in Großenhain und Borna, den 17. in Dschitz, den 18. in Dresden im Hofe der Reitercaserne, den 19. in Rochlitz, den 20. in Grimma stattfinden.

(Boigtland. Anzeiger.) Kaiser Napoleon hat in seinen Reden zu Lille und Amiens öffentlich gebeichtet. Wenn er zu Lille sagte: „In 14 Jahren haben sich viele meiner Hoffnungen erfüllt, viele Fortschritte vollzogen, doch verdunkeln auch schwarze Punkte unsern Horizont,“ so bekennet er in Amiens selbst aufrichtig, welches diese schwarzen Punkte in seiner äußeren und inneren Staatskunst sind. „Der Mißerfolg unserer Politik jenseits des Oceans“ wird zuerst genannt, wenn gleich tröstlich hinzugesetzt, daß dieser das Glück der französischen Waffen nicht verringert habe. In zweiter Reihe nennt er „die Ereignisse, welche sich in Deutschland vollzogen,“ von denen er sagt, daß sie unser Land nicht aus seiner ruhigen und würdigen Haltung haben treten lassen. Dies dürfte auf gut Deutsch

so viel heißen, als daß er in Mexiko eine Niederlage seiner Staatskunst erlitten hat und durch die vorjährigen Ereignisse in Deutschland viel stärker getäuscht und übervorteilt worden ist, als mit dem Grafen von Bismarck in Biarritz verabredet worden war. Haben nun diese Wahrheiten allerdings bisher schon alle Vögel von den Dächern gesungen, so ist es doch von Bedeutung, daß sie der Kaiser selbst vor aller Welt eingesteht. Außer diesen schwarzen Punkten in der äußeren Staatskunst bringt der Kaiser in Amiens noch einen dritten, innerlichen vor, die, wie er sie beruhigend nennt, „augenblickliche Stockung des Handelsverkehrs,“ dem als vierter, wechselwirkend sich zugesellt, daß „die Aufreizungen einer geringen Zahl die Hoffnung, freisinnige Einrichtungen friedlich in das öffentliche Leben eindringen zu sehen, nicht zu Schanden gemacht (also bis jetzt das Einbringen verhindert) haben.“ Das heißt wieder auf gut Deutsch, daß die inneren Verlegenheiten bis zu dem Punkte gewachsen zu sein scheinen, wo der Kaiser den Franzosen wirkliche parlamentarische Mitwirkung an der Bestimmung ihrer Geschichte, wirkliche Ministerverantwortlichkeit, Selbstbestimmung und Selbstregierung nicht süglich mehr wird vorenthalten können, (ehe er noch einmal nach Außen sich aufrichten kann), weil das Land in seinem volkswirtschaftlichen Wohlstande leidet. Alles Geld strömt in die Bank, wo es todt liegt, weil der Handel stockt. Das Leben wird täglich theurer, und bei aller Verminderung der Geschäfte der Arbeitslohn höher, der Geldumlauf fehlt, die Erzeugung und der Verbrauch nimmt ab, das Volk muß schon von seinen Ersparnissen leben, nächstens wohl schon von seinem Kapital. Dadurch wird das Nationalvermögen angegriffen, und es entstehen Krisen, schmerzlich und unwiderstehlich, die das volkswirtschaftliche und finanzielle Uebel noch verschlimmern. (Der Credit Mobilier wird sich wohl ohne Rettung zur Liquidation gezwungen sehen.) Das Aller schlimmste, der schwärzeste Punkt aber, den

der Kaiser freilich nicht geahnt hat, ist die gänzliche Unsicherheit und Ungewißheit darüber, was der Kaiser in seiner inneren und auswärtigen Politik vor oder nicht vorhat. Dadurch leidet auch außerhalb Frankreich der Einzelne und das Ganze. Vielleicht hätte er eben deshalb auch sagen sollen: Weil Niemand weiß, wo hinaus meine Politik will, das Volk aber nichts dazwischen zu reden hat, stocken die Geschäfte. Alle die endlosen Friedensversicherungen, die er selbst bei jeder Veranlassung ausspricht, oder durch seine Zeitungen kund thun läßt, werden mit äußerstem Mißtrauen aufgenommen. Man weiß überall, daß er seine Politik selbst macht, daß er bezüglich seiner innersten, geheimsten Gedanken und Absichten ganz dicht sich zuknöpfet, sowohl was die inneren Angelegenheiten seines Landes, als auch dessen Stellung nach Außen anlangt. Die Salzburger Zusammenkunft soll nach allen amtlichen und nichtamtlichen Versicherungen eine neue Gewähr für den Frieden sein. Dies ist möglich, wohl gar wahrscheinlich. Aber der Glaube, das Vertrauen in diese Versicherungen fehlt. Wenn er sich in Amiens trotz alledem Glück wünscht, daß das französische Volk das Vertrauen in seine Regierungsgeschicklichkeit und in seinen Stern noch nicht verloren habe, wenn er nicht mehr von seiner Politik spricht, sondern von den Mißfolgen unserer, d. h. von der Politik des Volkes, so liegt es doch auf der Hand, daß eine dem Staatsoberhaupt und dem Volke gemeinsame Politik nur möglich ist, wenn in einem Lande freisinnige Staatseinrichtungen bestehen, nicht aber da, wo das Oberhaupt die Politik nach eigenem Ermessen macht, wie bisher in Frankreich. Die Schwierigkeiten, die Freiheit und die Autorität einander näher zu bringen, sind allerdings in keinem Lande und für kein Volk so groß, als in Frankreich und für die quecksilbernen Franzosen, welche die Freiheit nicht ertragen können und die Autorität nicht ertragen wollen; aber es läßt sich nicht wohl bezweifeln, wie der Kaiser ohne einen auswärtigen Krieg und zugleich ohne freisinnigere Einrichtungen im Innern seinen Stern wieder zu Glanze zu bringen im Stande sein wolle. Daß er stark verdunkelt worden, hat er offen selbst eingestanden. Will er wirklich den Frieden nach Außen, so gewähre er der Freiheit im Innern eine Gasse, dann wird auch wieder Vertrauen in den Verkehr und in die Geschäfte kommen. Er selbst würde es am wenigsten gerne sehen, wenn er auf seinen Reichthum einen Bußtag folgen lassen müßte.

Leipzig, 8. September. Die „D. A. Z.“ schreibt: „Nachdem der Wahlkampf beendet ist, beschäftigt man sich in den hiesigen „national-liberalen“ Kreisen bereits mit der Diätenfrage. Es ist der Vorschlag angeregt worden, einen Diätenfonds mit einer Maximalziffer von 4 Thln. täglich für sämtliche, der national-liberalen Partei angehörende Abgeordnete des Königreichs Sachsen zu begründen und zu Beiträgen die Gesinnungsgenossen im ganzen Lande aufzufordern.“

Berlin, 8. September. Nach einer Verfügung des kgl. Generalpostamts liegt es in der Absicht, die Eisenbahn zwischen Berlin und Rüstzin am 1. October d. J. zu eröffnen und von demselben Termine ab die Züge der Ostbahn nicht mehr über Frankfurt a. O., sondern auf der neuen Strecke nach Berlin und von Berlin zu leiten. Die drei durchgehenden Züge zwischen Berlin und Eydtkuhnen werden vorerst mit etwas verändertem Gange beibehalten.

Berlin, 8. September. Durch Verordnung ist eine Steuer-Bergrütung von inländischem Bier bewilligt worden, jedoch nur bei solchen Bieren, zu deren Bereitung mindestens 50 Pfund Malzschrot auf eine Tonne von 100 Quart verwendet worden sind, ferner muß das auszuführende Quantum mindestens 6 Ctr. betragen, muß auch in Tonnen sich befinden und nicht auf Flaschen gefüllt sein. Die Vergütung beträgt 3 Sgr. für den Ctr. Bruttogewicht und wird nicht nur bei der Ausfuhr nach Ländern, die nicht zum Zollvereine gehören, bewilligt, sondern auch bei dem Export Bayern, Württemberg, Baden und dem Großherzogthum Hessen.

Berlin, 7. September. Der Reichstag wird von Sr. Majestät den Könige nächsten Dienstag um 1 Uhr im weißen Saale des königl. Schlosses eröffnet. Vorher findet Gottesdienst in der Schlosskapelle und in der St. Hedwigskirche statt.

Die Abgeordneten Rasker und Twisten waren zum 5. d. M. vor einen Commissar des Kammergerichts geladen, um sich in einem neuen Disciplinarverfahren wegen eines von ihnen mitunterzeichneten Wahlauftrags der national-liberalen Partei zu verantworten. Die „B. A. G.“ hört, daß Beide in dem Termine nicht erschienen sind, wie sie auch bereits in den letzten Disciplinaruntersuchungen vor dem Plenum des Kammergerichts nicht mehr sich vertheidigt hatten.

Frankfurt a. M., 7. September. Das telegraphische Bureau für Mittel- West- und Süddeutschland (Neuter's Telegramme) dahier wurde gestern Vormittag auf Antrag des Civilcommissars, von Madai polizeilich geschlossen, die von den städtischen Behörden erteilte Genehmigung zum Gewerbebetrieb für annullirt erklärt und dem genannten Bureau bei 10 Thlr. Strafe pro Depesche untersagt, weiter Depeschen auszugeben.

Es sind bereits allgemeine Berichte über den Ausfall der diesjährigen Ernte eingegangen. Darnach kann man dieselbe im Durchschnitt als eine gute Mittelernte ansehen.

Röln, 4. September. Am gestrigen Abend wurde das heutige

25jährige Dombaujubelfest durch das große Geläute des Domes und sämtlicher Kirchen der Stadt verkündet. Die Ankunft Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen zum Dombaujubelfeste erfolgte heute Morgen 19 Uhr.

Luxemburg, 7. September. Der preussische General der Infanterie von Brauchitsch richtete vor seinem Abgange noch folgendes, vom 2. d. M. datirtes Schreiben an die Communalbehörde der Stadt Luxemburg:

„Ich habe die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß kraft einer Cabinetsordre vom 24. August das Gouvernement der Festung und die untergeordneten Militärbehörden von diesem Tage an aufgehört haben, zu bestehen. Die innigen Beziehungen, die ich seit langen Jahren mit der verehrlichen Gemeindeverwaltung unterhalten habe, verpflichten mich, derselben meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen, für die bereitwillige Unterstützung, welche sie stets unsern gegenseitigen und unsern immer freundschaftlichen und entgegenkommenden Beziehungen gewährt hat. Mit aufrichtiger Theilnahme werde ich auch in Zukunft der glücklichen Entwicklung Luxemburgs und der fortschreitenden Wohlfahrt seiner Bewohner folgen, denen ich beim Abschied ein herzliches Lebewohl sage.“

Darmstadt, 8. September. Das Erkenntniß des Appellationshofes gegen die 11 angeklagten Neckarsteinacher wegen Störung des wandernden katholischen Casinos zu Ostem 1865 wurde heute verkündet; das Urtheil des Bezirksgerichts Michelstadt wurde dahin reformirt, daß drei der Angeklagten freigesprochen und das für die beiden am meisten Gravirten von dem ersten Richter bemessene Strafmaß um einen Monat resp. zwei Wochen herabgesetzt wurde. Betreffs der übrigen sechs Angeklagten wurde das erstinstanzliche Erkenntniß bestätigt.

Wien, 7. September. Die „N. fr. Pr.“ brachte ein Telegramm aus München, welchem zufolge Freiherr v. Beust daselbst habe erklären lassen, daß die Salzburger Verhandlungen sich nicht auf Süddeutschland beziehen, und daß Frankreich und Oesterreich darüber einig seien, sich von Eingriffen in die Verhältnisse anderer Staaten fern zu halten. Hierzu bemerkt die officiöse „Wiener Abdp.“: Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir den Inhalt der vom Freiherrn v. Beust nach München gegebenen Erklärung dahin feststellen, daß eine Einmischung in die Angelegenheiten der süddeutschen Staaten in keiner Weise Gegenstand der Besprechungen in Salzburg gewesen sei. (Diese Erklärung stimmt wirklich überein mit den Angaben, die auch dem „Staatsanzeig. für Württemberg“ zugegangen waren.)

Reichskanzler Freiherr v. Beust hat sich schon gestern wieder von Wien entfernt, wie man sagt, zunächst um Sr. Majestät in Eisenerz Vortrag zu halten und sodann um sich für wenige Tage nach Dresden zu begeben. Unterwegs, in Reichenberg will der Minister sich der dortigen Handelskammer, die ihn zum Abgeordneten für den böhmischen Landtag gewählt, vorstellen. Die dortige Handelskammer macht bereits Vorbereitungen, den Landtagsabgeordneten ihrer Wahl würdig zu empfangen.

Wien, 7. September. Nach einer Angabe des „Vaterland“ wird hier auf Veranlassung des Cardinals Rauscher eine Zusammenkunft der Kirchenfürsten Oesterreichs am 15. d. M. stattfinden. Die Kirchengüter und das Concordat werden den Gegenstand der Besprechung bilden. Auch in Fulda, wo sich noch in diesem Jahre die Kirchenfürsten Deutschlands versammeln werden, werden sich die Bischöfe Oesterreichs einfinden.

Wien, 8. September. Die „Wiener Correspondenz“ meldet: Staatsminister Rouher ist nach 24stündigem Aufenthalt heute Morgen nach Paris abgereist, um den Kaiser noch zu treffen, ehe derselbe nach Biarritz geht. Herr Rouher hat nur mit dem Herzoge von Gramont eine längere Unterredung gehabt. Frhr. von Beust ist gestern Abend eingetroffen. Die Presse hebt mit Befriedigung hervor, daß selbst ungarisch gesinnte Blätter die dringende Nothwendigkeit eines endlichen Zustandekommens des Ausgleichs anerkennen und die ungarische Deputation auffordern, eine große Sache nicht kleinlichen Rücksichten zu opfern.

Pesth. Man schreibt dem „Pesther Journal“ aus Kalocsa, 1. September: Gestern um die 8. Abendstunde fand in Fokk bei Kalocsa die Beerdigung des vor einigen Tagen verunglückten russischen Consuls von Widdin statt. An seinem, aus rohen Brettern gezimmerten Sarge stand eine in Schmerz aufgelöste Witwe sammt drei Kindern. Was mehrere Blätter von gefundenen Proclamationen, russischen Emissären u. s. w. faselten, beruht lediglich auf einem Irrthum. Der Verunglückte war weder irrsinnig, noch wurde er aus Furcht vor einer ungarischen Lynchjustiz zum Selbstmörder. Ebenso wenig fanden sich russische oder serbische Proclamationen vor. Der Consul, ein großer stattlicher, von Gesundheit strotzender Mann, im Begriff, seine in Pesth ihn erwartende Frau und Kinder auf einer Vergnügungsreise nach Paris zu begleiten, wollte beim Anlanden in Fokk das Ufer betreten, und den Stationsplatz besichtigen. Ihm that einen Fehltritt, und bei dem Umstande, daß die Verbindung mit dem Landungsplatze noch nicht hergestellt war, fiel er zwischen dem Dampfer und dem Stehschiffe in die Wellen. Eine Kopfwunde, welche er beim Sturze erhielt, war die Ursache, daß er, wiewohl ein guter Schwimmer, abwärts getrieben, in dem Augenblicke das Bewußtsein verlor und unter sank, in welchem ein Retter ihn an der Buda erfassen wollte. Man hörte bis zu seinem Untersinken seine lauten Hilferufe.

Peterd'burg, 7. September. In einem längeren Artikel spricht der „russische Invalide“ für die Sache des bulgarischen Aufstandes aus. Um für Bulgarien die Freiheit zu erringen, heißt es in demselben, müssen alle südslavischen Völker Partei ergreifen.

Paris, 8. September. Fast in demselben Augenblick, in welchem die letzten preussischen Truppen Luxemburg verlassen, concentrirt die französische Regierung in der Nähe der Nordostgrenze 40—50,000 Mann. Am 31. August wurde nämlich das Lager von Chalons aufgehoben und die sämtlichen Truppen beziehen, mit Ausnahme zweier im Lager zurückbleibender Regimenter, ihre neuen Garnisonen. Es ist geradezu lächerlich, wenn die französischen Blätter, zur Widerlegung des Gerüchtes von einer Truppenzusammenziehung, die Dislocationliste mittheilen, da diese im Gegentheil das Gerücht bestätigt. Ein Blick auf der Karte zeigt, daß Soissons, Mezieres, Cambrai, Givet, Conde, Nancy, Verdun, Thionville, Metz einen vollständigen Kranz besetzter Punkte gegen die preussische Grenze bilden. Außerdem sind noch Calais und Dünkirchen mit je einem Regiment belegt. Nach Abzug dieser beiden Regimenter bleiben immer noch über 30,000 Mann, welche gegenüber von Saarlouis, Luxemburg und der belgischen Grenze entlang in der Nähe des preussischen Gebietes zusammengezogen sind. Zu dieser Zahl muß man noch die ständigen Truppen jener Departements rechnen, welche ihre Garnisonen gar nicht verlassen haben, wo dann eine Gesamtziffer von 60—70,000 Mann herauskommt. Erinnert man sich dazu noch der Pferdeankäufe, so gelangt man allerdings zu dem Schlusse, daß es ein größerer Beweis von Friedensliebe gewesen wäre, diese Maßregeln nicht eintreten zu lassen, als bald hier eine ganz friedliche, bald dort eine halb friedliche Rede zu halten. Ueberdies soll Kriegsminister Niel bei Aufhebung des Lagers von Chalons geäußert haben: Meine Herren, Sie haben soeben die Theorie des Krieges studirt, bald werden Sie ihn in der Praxis kennen lernen.“ — In Paris fand man dieser Tage folgendes Placat an der Börse angeschlagen: „Großer Kaiser höre auf zu schreiben und zu sprechen, oder ich höre auf zu spekuliren.“ Das Placat wurde natürlich bald entfernt.

Paris, 7. September. Unter den spanischen Insurgenten, welche auf französisches Gebiet übergetreten sind, befinden sich viele Douaniers zu Pferde. Dieselben geben als Grund ihres Uebertritts an, daß sie seit zwei Monaten keinen Sold erhalten hatten. Die Bande des Generals Contreras war im Ganzen 800 Mann stark gewesen, gegen welche man ungefähr 1800 Mann gesandt hatte. Die Insurgenten wurden von den Truppen auseinander gesprengt und der größte Theil von ihnen massacrirt oder gefangen genommen; nur etwa 200 entkamen von diesen 800 Mann nach Frankreich. (Die officiellen Madrider Nachrichten schildern die Bewegung als gänzlich unterdrückt.)

New York, 1. September. In Washington, Cincinnati und anderen Orten haben sich Clubs gebildet, um für eine Wiederwahl Johnson's zu wirken. General Grant nahm im Kriegsministerium eine große Reinigung vor, und viele Beamte wurden entlassen. General Sheridan hatte alle Contracte mit früheren Stadtrathe von Neuorleans für nichtig erklärt. In Betreff seines Nachfolgers im Districtscommando, General Thomas, war es noch ungewiß, ob ihm seine Gesundheit die Uebernahme dieser Stelle gestatten werde. — Admiral Tegetthoff ging am 22. v. M. mit der „Elisabeth“ nach Veracruz ab.

Ein armer Sünder.

Aus den Denkwürdigkeiten eines ehemaligen Ministers.

(Schluß.)

Schon recht, erwiderte er. Aber, wenn nun einmal ein Mensch nicht die fischlütige Tugend hat, sich im Drang und Feuer der Leidenschaft des Criminal- und Sittengesetzes zu erinnern? Muß man denn gleich mit Schwert und Kerker bei der Hand sein? Die Welt würde unerträglich trocken und poesielos werden, wenn lauter marmorne Moralhelden in ihr herumstolzten, wenn es nicht auch liebende, hassende und leidenschaftliche Naturen in ihr gäbe.

Ehe ich ihm darauf antworten konnte, wurde ich zum Großherzoge befohlen. Er empfing mich gnädig, aber ernst, ließ sich von mir die Ausführung seines Auftrages berichten und fragte genau nach allen Einzelnen. Ueber die Sache äußerte er sich nicht weiter und entließ mich bald wieder.

Im Drange mannigfacher Geschäfte und allerlei Hoffestlichkeiten kam mir die Angelegenheit allmählich aus dem Sinne, und es waren mehrere Monate darüber vergangen, als sich eines Tages der Gefängnißgeistliche bei mir melden ließ. Ich hätte ihn, sagte er, bei meiner letzten Anwesenheit im Gefängnißhause beauftragt, mir anzuzeigen, wenn wegen Welzgers

etwas vorkommen sollte. Er komme daher um mir zu berichten, daß der Gefangene heute Morgen im zuversichtlichen Vertrauen auf seinen Erbsen verchieden sei. Ich erfuhr folgendes Nähere von ihm.

Nachdem sich Welzer überzeugt hatte, daß an die Vollziehung des Todesurtheils nicht mehr zu denken sei, hatte er einige Wochen in den schwersten inneren Krämpfen zugebracht, welche allmählich seine Gesundheit untergruben. Es stellte sich ein schleichendes Fieber mit Entkräftung und Blutauswurf ein, und obgleich der Arzt noch gute Hoffnung hatte, gewann der Kranke doch selbst bald die Ueberzeugung, daß er nicht genesen werde. Von diesem Augenblicke an verwandelte sich der Zustand seines Gemüthes. Nun weiß ich, sagte er, daß mir Gott gnädig sein will. Er selbst hat das Nichtschwert in die Hand genommen, um mir darnach zu vergeben. — Der Frieden dieses Bewußtseins breitete sich sichtlich über ihn aus. Die treue Philippine besuchte ihn, wie ich damals ausdrücklich erlaubt hatte, täglich und pflegte ihn mit der ersinnlichsten Aufmerksamkeit. Einige Tage vor seinem Ende hatte er den Advocaten, der sein Vermögen verwaltete, herüberkommen lassen, wonach sein gesamtes Hab und Gut in Philippinens Besitz überging. Dann hatte er noch einen Tag voll schwerer Gewissenleiden, aber in den beiden letzten Tagen trug ihn sein Glaube über alles empor, und in dieser Freudigkeit mit vollem Bewußtsein war er gestorben.

Es war eine ziemlich lange Zeit verflossen, als ich dem Großherzoge wiederum Vortrag über einen Criminalfall zu erstatten hatte, bei welchem es sich um die Bestrafung eines Menschen handelte, der, um eine andere Person heirathen zu können, seine eigene Frau ermordet hatte. Der Verbrecher war vollständig überführt worden, und das Gericht hatte auf Tod erkannt. Als ich die Sache selbst vorgebracht hatte, fragte der Großherzog: Sind denn gar keine mildernden Umstände vorhanden, die eine Verwandelung der Strafe motiviren könnten?

Gar keine, Königliche Hoheit, erwiderte ich. Die Urtheilsgründe selbst erwähnen dies ausdrücklich, und mit dem besten Willen wüßte ich keine aufzufinden. Ich kann wiederum nur auf Höchste Bestätigung des Urtheils antragen.

Der Großherzog sah vor sich hin und wurde sehr blaß. Dann stand er auf und ging mehrmals im Zimmer hin und her. Es ist doch furchtbar, sagte er darauf, indem er vor mir stehen blieb, es ist furchtbar, mit einem Federzuge über Leben und Tod eines Menschen bestimmen zu sollen.

Es ist eine der heiligsten Handlungen eines Souveräns, versetzte ich, die ihn am eindringlichsten daran erinnert, daß er seine Gewalt von dem Herrn über Leben und Tod erhalten hat.

Sie sagten einmal, fuhr er fort, auch das Unterlassen dabei sei ungeheuer verantwortlich, und die Erfahrung hat gezeigt, daß Sie Recht haben. Aber Gott weiß, daß ich auch früher nach meiner besten Ueberzeugung gehandelt habe.

Er ging abermals in großer, innerer Bewegung hin und her, setzte sich dann wieder, tauchte die Feder ein und schrieb die Bestätigung des Urtheils auf den Bericht. Die Thränen standen ihm in den Augen, als er mir das Papier reichte und mir schweigend winkte, daß ich nun entlassen sei.

Soweit dieser Gegenstand, über welchen ich nur noch Folgendes hierher bemerke.

Eben während ich diese Erinnerungen aus alten Aufzeichnungen, Tagebüchern und gesammelten Papieren zusammenstelle, ist man in verschiedenen Ländern bemüht, die Aufhebung der Todesstrafe im Wege der Gesetzgebung zu erlangen; soweit ist die Mißliebigkeit derselben schon bemerkbar geworden. Muß ich auch noch jetzt im hohen Alter, ein solches Bestreben für nicht richtig halten, so lehrt doch die Erfahrung auch läßlicher darüber nachzudenken. Einzelne leiden darunter; das Ganze geht seinen Weg. Gegen die Beseitigung der Todesstrafe wäre nichts zu erinnern, könnte man zugleich die Verbrechen beseitigen, welche sie nöthig machen. Da dies nicht möglich ist, so hat eine Aufhebung der Todesstrafe auf lange Dauer nicht zu rechnen. Die wird zur Folge haben, daß die Verbrechen häufiger, die Unthaten frecher werden, und das wird eine Gegenwirkung hervorrufen, die todesfürchtige Weichlichkeit wird verschwinden, das sittliche Gefühl wird sich empören, wird sich in den verderbten Volksschichten vielleicht ungeberdig hervorthun, und man wird sich zur Wiedereinführung der Todesstrafe genöthigt sehen. Und so wird der große Lenker der Geschichte durch deren eigene Entwicklung schon sorgen, daß jenes Wort immer wieder zu Ehren gebracht werde, das er nach der Sündflut zu dem Vater der neuen Menschheit sprach: „Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden, denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht.“

Omibus nach Weismannsdorf zum großen Manöver, Donnerstag früh halb 7 Uhr vom Gasthaus zum „grauen Wolf“ ab.

H. Köhner & G. Oswald bekommen
nächsten Sonnabend das Weisbaden.

Eine Scheune in der Dhorner Gasse Nr. 178
ist zu verkaufen. Näheres Schloßgasse Nr. 54.

Ein großer Granit-Reibstein ist zu verkaufen
Schloßgasse Nr. 101 in Pulsnitz.



Der unterzeichnete Kreisverein wird seine diesjährige Hauptversammlung, bei welcher von Herrn Grafen zur Lippe auf Thum und Herrn Lehrer Helm in Siebitz Vorträge gehalten werden sollen, sowie eine

Obst- und Fruchtausstellung

veranstaltet worden ist,

den 16. October 1867 Vormittags 10 Uhr zu Bischofswerda

abhalten und ladet zu zahlreicher Betheiligung an dieser Hauptversammlung und beabsichtigten Ausstellung hierdurch mit dem ergebensten Bemerken ein, daß die zur Ausstellung zu bringenden Gegenstände unter Angabe des Namens und Wohnorts des Ausstellers und, was das Obst betrifft, unter Angabe der ortsüblichen Benennung, bis zum 13. October 1867 an Herrn Petritz, Vorsteher des Dienstmännchensinstituts in Bischofswerda, gefälligst einzusenden sind.

Budissin, am 7. September 1867.

Der landwirthschaftliche Kreisverein für das Königl. Sächs. Markgrathum Oberlausitz.
Graf zur Lippe, Vorsitzender. Schenk, Kreis-Secretär.

Landständische Bank.

In der

Landständischen Sparbank

wird wegen Berechnung der Zinsen

vom 12. bis mit 30. September d. J.

nicht expedirt.

Die anderen Geschäfte der Bank erleiden dadurch keine Unterbrechung.
Die Auszahlung der Sparbank-Zinsen erfolgt vom 1. bis mit 30. October d. J.

Bautzen, am 31. August 1867.

Die Landständische Bank des Kgl. Sächs. Markgrathums Oberlausitz.
von Thielau.

Restauration Böhmischo-Vollung.

Sonntag, als den 15. September, **Erntefest** ganz ergebenst einladet zum **G. Käseberg.**

Mittwoch, den 11. September d. J.

Großes Sommernachtsfest

im Parterrelocal des Gasthofs zum grauen Wolf. Concert von der Kapelle des Herrn Kapellmeisters **Huhn** aus Königsbrück, wozu ergebenst einladet **G. A. Müller.**

Häuslernahrungs-Verkauf.

Der Verkauf der Schöne'schen Nahrung Brd.-Cat.-Nr. 164 in Bretnig findet auf alle Fälle noch **Sonnabend, den 14. September, Vormittags 11 Uhr** statt, was andurch nochmals bekannt macht **August Ritsche** in Pulsnitz.

Häuslernahrungs-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, **Freitag, den 20. September d. J.** meine Häuslernahrung aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen. Auch kann die Hälfte im Ganzen oder die Hälfte im Einzelnen abgelassen werden. Sollte sich jedoch ein Liebhaber finden, so kann er das Ganze übernehmen.

Es sind daselbst auch 2 Haufen Dünger, Heu und Stroh, sowie verschiedene Sorten Breter und mehrere Wirthschaftsgegenstände zu verkaufen.

Dhorn, den 10. September 1867.

Johann Karl Moritz Schreier, Eigenthümer daselbst.

für Stellensuchende u.

Die beiden Dresdner Blätter für Stellensuchende, der „Agent“ und das „Centralblatt u.“ sind jetzt vereinigt und dem Titel: „**Der Agent**. Centralblatt für offene Stellen aller Branchen, Etablissements-Gelegenheiten und Geschäfts-Vermittlung.“ — Derselbe erscheint Freitags früh und enthält stets über 100 offene Stellen, Etablissements-Gelegenheiten u., darunter viele in Dresden. Preis: unter Kreuzband frankirt 13 Nummern 20 Ngr., 4 Nummern 10 Ngr., 1 Nummer 3 Ngr. pränumero. — Bestellungen, welche mit jeder Nummer beginnen können, beliebe man franco direct an die Expedition zu machen. — Durch Post und Buchhandel nur vierteljährliches Abonnement zu 20 Ngr. — Inserate von Abonnenten (Stellen u. dgl. bis 20 Zeilen pr. Quartal) gratis, für Nichtabonnenten kostet die Spaltenzeile 1 Ngr. — Briefe u. franco.

Expedition des „Agent“ in Dresden. (S. Seidel's Buchdruckerei.)

Versammlung

des landwirthschaftlichen Vereins zu Königsbrück
Sonntag, den 15. Septbr. a. e. von Nachmittags 3 Uhr an, im Rathhaus daselbst.

Weiß, Vorstand.

Aerztlicher Verein.

Montags, den 16. September, Nachmittags 4 Uhr auf dem „**Goldenen Bande**“. Vortrag über die Wirkung künstlich erhöhten Luftdruckes auf die Athmungswerkzeuge.

Bekanntmachung.

Sollte Jemand, außer meine Frau, auf meinen Namen etwas borgen wollen, so warne ich Jedermann etwas zu geben indem ich nichts mehr bezahle.
G. Schwerdtner in Pulsnitz.

Wer meiner Tochter **Marie** auf meinen Namen borgt, mache ich hierdurch bekannt, daß ich für sie nichts mehr bezahle.

Königsbrück, den 8. Septbr. 1867.

J. T. Wacker, gen. Wanke,
Chausseewärter.

Grummet Auction.

Den 14. Septbr. Nachmittags 5 Uhr soll das Grummet auf meiner zwischen dem grauen Borwerke und der Ziegelscheune gelegenen Wiese in einzelnen Abtheilungen an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Kadeberg. **A. B. Rumpelt.**

Lähmungen der Pferde,

auch die hartnäckigsten, sowie **Spath**, **Schaale**, **Ueberbeine**, **Sehnenklapp**, **Piephaden**, **Flußgallen** u. heile ich während meines Aufenthaltes, den **11.**, **12.** und **13. d. M.** durch eigens erfundene **Salben**, sicher und in kurzer Zeit.

Pulsnitz, Gasthaus zum Herrnhaus.

S. Schubert,
Kofarzt aus Dresden.

Zugelaufen

ist ein weißer **Pudel** am 3. d. M.; abzuholen gegen Erstattung der Kosten im Gasthof zum grauen Wolf.



Naturelles schafswolles **Strickgarn** à U. 25 Ngr., ist wieder vorräthig bei **Gottfried Hüniche** in Pulsnitz.

Bekanntmachung.

Wegen Mangel an Platz bin ich gesonnen, 6 bis 8 **Bienensböcke** zur Auswahl zu verkaufen.

Jacob in Stenz.

